

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Feiertage und Sonntage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis: 10 Pf. / Anzeigenpreis: 20 Pf. / Druck: 20 Pf. / Vertrieb: 20 Pf. / ...

Interessante Plz. für die Gesellschaften ... / ...

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche
Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Nr. 28614.

Nr. 153. Donnerstag den 4. Juli 1918. 77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Deutliche Kämpfe an der Aisne und Marne.

Eine Großtat für Kurland.

Werkwürdig: alles, was für die besetzten Gebiete des Ostens geschieht, trägt auch jetzt noch die Unterschrift von Hindenburg, ist auch jetzt noch vom Geiste Ludendorffs eingeleitet, der die Verwaltung von Kurland und Litauen vom ersten Tage an auf eine gesunde und leistungsfähige Grundlage zu stellen verstanden hatte. So muß es auf den ersten Augenblick seltsam berühren, daß der Chef des Generalstabes des Feldheeres in diesen Tagen eine Verfügung herausgegeben hat, die auf nichts geringeres abzielt als auf Lösung der Bodenfrage für Kurland. Allein wie schließlich alles und jedes, was uns heutzutage beschäftigt, mit dem Kriege in Zusammenhang steht, so wohnt auch der Schaffung eines gesunden Bauernstandes an unserer Ostgrenze eine weitgehende militärische Bedeutung inne, ganz abgesehen davon, daß unsere Heeresleitung sich auch für die Zukunft des von ihr eroberten Gebietes bis zu einem gewissen Grade mit verantwortlich fühlt. Daher ist es gekommen, daß jetzt das große Werk der inneren Kolonisation in Kurland zunächst unter militärischer Flagge liegt.

Die Verfügung des Generalfeldmarschalls geht von dem Gesichtspunkt aus, daß das deutsche Volk an einer Verbreiterung seines Nahrungsraumes ein weitgehendes eigenes Interesse habe und ebenso daran, daß in Kurland ein an Leib und Seele gesunder Menschenschlag heranwache, der sich wohl fühlt in dem von der Baronenherrschaft befreiten Lande und gern mit uns Hand in Hand arbeiten wird an den Wirtschaftsaufgaben der gemeinsamen Zukunft. Es gehört kaum Prophezeiung dazu, um einen starken Aufschwung für das schöne Gottesländchen vorauszulagen, wenn erst der deutsche Kultureinfluß sich unbehindert von den Fesseln des Krieges frei geltend machen können. Daß dieser Aufschwung aber nicht nur einer dünnen Oberschicht, den sogenannten baltischen Baronen zugute kommen darf, ist eine sittliche Forderung, mit deren Aufstellung Hindenburg und Ludendorff wieder einmal dem allgemeinen Gerechtigkeitsgefühl entsprochen haben. Deshalb wird bestimmt, daß jeder Besitzer, der mehr als dreihundert Hektar sein eigen nennt, davon ein Drittel für die Schaffung von Bauernstellen zum Friedenspreise des Jahres 1914 zur Verfügung zu stellen hat. Das ist keine Vergewaltigung des Großgrundbesitzes, etwa nach russischem oder ukrainischem Vorbild. Im Gegenteil, er selbst ist es gewesen, der schon im ersten Jahre der deutschen Okkupation mit einem freiwilligen Angebot dieses Inhalts hervorgetreten ist, einmal um seine Bauernfreundlichkeit unabweislich zu bezeugen, dann aber auch, um sich nicht dem Vorwurf aussetzen zu lassen, die mit dem Wechsel der politischen Herrschaft unfehlbar zu erwartenden Wertsteigerungen des Bodens und seiner Erzeugnisse ausschließlich auf die eigenen Pflühen zu leiten gedenke. Aber dies konnte er mit berechtigtem Stolz darauf verweisen, daß er bereits vor dem Kriege aus eigenem Antriebe und trotz sehr harter Widerstände der russischen Verwaltung mit der Ansetzung deutscher Bauern den Anfang gemacht habe; nicht weniger als 20 000 solcher Kleinbesitzer hatten einige tatkräftige Führer der Ritterschaft von der Wolga und aus Westsibirien im Lande angehebelt. Hier brauchte nur angeknüpft zu werden, wenn man Großes erreichen wollte. Eine „Landgesellschaft Kurland“ wird mit der Durchführung dieser groß angelegten Bodenreform betraut, ähnlich wie die Königl. Ansetzungs-Kommission für Polen und Westpreußen den gleichen Aufgaben diesseits der Ostgrenze zu dienen hat. Ihr ist das Drittland abzutreten, sie hat die Kreisabteilung zu erledigen, die neuen Stellen zu schaffen und mit geeigneten Kräften zu besetzen. Ihr wird aber auch — und das ist sehr wichtig, um ungeheuren Wertsteigerungen von vornherein den Weg zu verlegen — ein Vorkaufrecht eingeräumt sowohl bei freiem wie bei Zwangsverkauf der Güter, die Bodenspekulation wird sich also anderwärts ein freies Feld für ihre Tätigkeit suchen müssen. Das freie Kurland wird von ihr ebenso verwaltet bleiben, wie es in Ostpreußen der Fall war, wo unsere Marineverwaltung gleichfalls von Anfang an auf Schaffung gesunder Besitzverhältnisse Bedacht genommen hatte.

Mit um so größerem Vertrauen darf dann aber auch deutsche Arbeit und deutsches Kapital für dieses große Kulturwerk bereitgestellt werden. Gemeinnützige Organisationen, denen die erfahrensten Kräfte aus dem Reich zur Verfügung stehen, sind bereits ins Leben gerufen, um nunmehr nach diesen Worten endlich zu Taten überzugehen. Wir wissen, daß zahlreich deutsche Kriegswunden schon seit Jahr und Tag darauf warten, sich in Kurland niederlassen zu können, und von den Hunderttausenden von deutschen Bauern im süßlichen Kurland werden es auch jetzt noch viele vorziehen, in ein Gebiet

anzuwandern, das aller menschlichen Berechnung nach vor einer Wiederkehr der schlimmen Erfahrungen dieser schweren Kriegszeit dauernd gesichert ist. Hier bietet sich ihnen noch zu verhältnismäßig billigen Bedingungen die Möglichkeit eines baldigen Wiederaufbaues ihrer wirtschaftlichen Existenz, während der Süden des ehemaligen Reiches, gleichviel wie seine Neugestaltung sich schließlich im einzelnen entwickeln mag, doch immer einer recht ungewissen Zukunft entgegengeht. Schon jetzt treffen übrigens Rückwanderer in großen Massen von der östlichen Militärgrenze ein, für die ja auch am besten in ihrer alten Heimat wieder Raum geschaffen wird. So handelt es sich darum, Neuland in großem Maße zu bilden, zum Segen für das Bauerntum, das hier auf klimatisch sehr begünstigtem Grund und Boden Wurzel schlagen soll, zum Segen aber auch für den deutschen Nachbarstaat, dessen Heeres- und Landesbedürfnisse es erfordern, daß die landwirtschaftliche Erzeugung in den Gebieten der östlichen Militärverwaltung voll entwickelt werde. Mit dieser Art von „Unterjochung“ des Baltikums können wir uns vor der Welt schon sehen lassen.

Daß die Neuordnung der kurländischen Besitzverhältnisse von der deutschen Militärverwaltung ausgeht, ist in den Kriegsverhältnissen begründet. Möglich, daß sich dies oder jene Kreise daran stoßen werden. Aber da die Absicht unzulänglich gut ist und sie überdies im vollen Einklang mit der eingesehenen Bevölkerung zur Durchführung kommen soll, wird man in diesem Falle hoffentlich nicht wieder über Zwangsmaßnahmen stolpern. Der Erfolg allein ist es, auf den es hier ankommen kann; und dieser wird wenn alle Beteiligten so, wie die Größe der gestellten Aufgabe es erfordert, zusammenarbeiten, nicht ausbleiben.

Deutsch-finnischer Handelsvertrag.

Vorläufig auf 6 Monate.

Wien, 2. Juli.

Am 23. Juni ist ein Handelsvertrag zwischen der deutschen und der finnischen Regierung abgeschlossen worden. Er gilt zunächst für 6 Monate, doch ist anzunehmen, daß er nach seinem Ablauf ohne weitere Verhandlungen erneuert wird.

Die Waren, die Finnland uns liefern darf, werden in der Hauptsache Butter, Eile, Felle, Holz, Papier, Kupfer und Kupferblech sein. Dazu kommen keine Mengen Rauschtabak, die aus den Lieferungen der Entente an Russland noch in Finnland lagern. Lebensmittel kommen außer Butter für die Einfuhr nach Deutschland nicht in Betracht, da in Finnland selbst einige Knappheit herrscht. Deutschland wird im Austausch hiergegen vor allem Maschinen, Eisenwaren, Steinöl, Chemikalien und Kohlen liefern. Zum Teil sind diese Waren in der Weise kontingentiert, daß sie in gleichen Mengen von beiden Staaten einander abgegeben werden. Die Bezahlung erfolgt in der beiderseitigen Landesmünze, nicht, wie bei den Handelsverträgen mit anderen neutralen Staaten, in der Währung des Empfangslandes. Selbstverständlich ist in den Vertrag eine Bestimmung aufgenommen worden, die Finnland verpflichtet, die von Deutschland eingeführten Waren nicht an die Kriegführenden weiter zu liefern.

Behebung der Papiernot.

Im allgemeinen soll der Austausch mit Finnland auf Grund des freien Handels durchgeführt werden, doch untersteht selbstverständlich die Einfuhr kontingentierter Stoffe den deutschen Kriegsgesellschaften. Es ist zu hoffen, daß die Papierinfuhr aus Finnland reichlich genug sein wird, um die Räte und Verlagsstellen zu befeuern, wenigstens zum Teil zu beheben. Die Durchfuhrerlaubnis, die Finnland in dem Vertrag für Zellulose und fertiges Papier nach der Schweiz erhalten hat, soll nur dann in Kraft treten, wenn der deutsche Bedarf völlig gedeckt ist oder wenn nicht „praktische Schwierigkeiten“, wie z. B. Transportschwierigkeiten und militärische Gesichtspunkte, eine Durchfuhr verbieten.

Die Engländer an der Ruemanfäse.

Im englischen Unterhause wurde die Regierung gefragt, ob es richtig sei, daß England oder die Verbündeten der russischen Sowjetregierung maritime und militärische Unterstützung angeboten habe oder anbieten werde, um die Häfen der Ruemanfäse Russlands gegen Finnland und den deutschen Einfluß zu erhalten. — Lord Robert Cecil antwortete, falls die Sowjetregierung eine Aufforderung zu maritimem oder militärischem Beistande ergehen ließe, um russisches Gebiet gegen Deutschland zu verteidigen, so wird sie keine inkompatiblen Erwägungen finden, aber ich bin zurzeit nicht in der Lage, weitere Erklärungen abzugeben. Es handelt sich offenbar um eine befehlte Anfrage, deren parlamentarische Behandlung die Moskauer Re-

gierung zu dem Entschluß bringen soll, sich mit der Entente erneut zu kriegerischen Maßnahmen zu vereinigen. In Moskau denkt man nicht daran, der Lockung zu folgen.

Vor wichtigen Entscheidungen im Westen.

Nach Genfer Berichten aus Paris sind die fremden Militärattachés an die Front abgereist. Auch Clemenceau hat sich ins Hauptquartier begeben. Alle Anzeichen sprechen für den Wiederbeginn der Kämpfe im Westen und wichtige Entscheidungen. In Abereinstimmung damit berichten englische Zeitungen, eine neue deutsche Offensive stehe unmittelbar bevor. Der Sachverständige der Daily Chronicle behauptet, daß die Deutschen den neuen Vorstoß mit mindestens 50 Divisionen unternehmen werden, die sie bereits längere Zeit für diesen Zweck bereit halten.

Schwindende Hoffnungen.

In der französischen Presse wird erklärt, man könne mit einem Eingreifen Japans in Sibirien, der die Weisfront entlasten könnte, kaum noch rechnen. Und wie ein Echo dieser sinkenden Hoffnung kommt aus Amerika die Nachricht, daß Generalstaatsanwalt James Beck in einer Ansprache sagte: „Wenn Amerika auch nur den geringsten Bruchteil seiner Besitzungen gehalten hätte, so wäre Hindenburgs mächtiger Vormarsch wahrscheinlich zusammengebrochen. Wir hätten unseren Verbündeten wenigstens 20 000 Flugzeuge versprochen. Was jetzt haben wir aber? bedauerlicherweise noch nicht einmal zehn nach Europa schicken können. Der gute Wille Amerikas ist unbestreitbar, aber über allen unseren politischen und kriegerischen Leistungen steht das Verdammungsurteil. „Zu spät!“

Ein englisches Hospitalschiff vernichtet.

Einer amtlichen Meldung der Londoner Admiralität zufolge ist das Hospitalschiff „Lanborough Castle“, 11 423 Tonnen, am 27. Juni abends torpediert und versenkt worden. 294 Mann der Besatzung werden vermisst.

Wie alle ähnlichen Behauptungen der englischen Admiralität, dürfte es auch in diesem Falle nicht den Tatsachen entsprechen, daß ein deutsches U-Boot an dem Schicksal des Schiffes schuld ist. Wie aus späteren Nachrichten hervorgeht, hat niemand an Bord des Dampfers ein U-Boot oder einen Torpedo bemerkt. Jedenfalls wird die Ursache des Verlustes auf eine englische Mine zurückzuführen sein.

Holland in Not.

Friedensablage in England.

Haag, 2. Juli.

Das Ministerium hat erklärt, daß es nicht daran denke, irgendwelche Friedensschritte zu unternehmen, und begründet diese Mitteilung damit, daß ihm erst vor kurzem von London aus beschieden wurde, daß England in jedem Friedensschritt eine unfeindliche Handlung erblicken müsse.

Holland steht im Reichen der Wahlen zur Zweiten Kammer; die jetzige holländische Regierung aber unter Cort van der Linden sieht sich vor großen, von England verurteilten Schwierigkeiten. Nach den Wahlen rechnet man mit dem Rücktritt des Kabinetts und der Bildung eines Ministeriums unter dem Führer der revolutionärsfeindlichen Partei, Heemskerck. Inzwischen ist bereits der holländische Marineminister Konteradmiral Nibbomel aus dem Ministerium von der Lindsen ausgeschieden, weil er mit der Haltung der holländischen Regierung England gegenüber nicht einverstanden war.

Das verschlossene freie Meer.

Am 29. Juni hat — was zum Rücktritt des holländischen Marineministers führte — England der holländischen Regierung nach monatelangen Verhandlungen erklärt, es könne der Abschaffung eines holländischen Geleitzuges nach Niederländisch-Indien nicht zustimmen. Botschaft überbrachte den holländischen Gesandten in London, daß er in der Begleitung der niederländischen Dampfer durch Kriegsschiffe ein ungenügendes Mißtrauen gegenüber der Entente erblicken müsse. Holland hat nämlich die Begleitung angeordnet, weil es die Wegnahme seiner Schiffe durch die Entente befürchtet. Vor allem sollte dieser Geleitzug holländische Beamte und staatliche Güter, ferner Farbstoffe nach Niederländisch-Indien bringen. Die Fachtöpfe — deutschen Ursprungs — waren bereits eingeladen. Sie sind jetzt wieder ausgelassen worden und die Abschaffung des Geleitzuges unterbleibt. Zwischen Holland und England ist ferner wegen der den Deutschen nach altem Durchfuhrrecht zustehenden deutschen Riese- und Sonderbederung auf der Lumburgischen Bahn ein neuer Streit ausgebrochen. Die britische Regierung fordert das

Sticht, diese Zufuhr durch einen englischen Kommissar kontrollieren zu lassen, was Holland nicht zugehen will. Eine solche englische Kontrolle würde Deutschland erst recht ablehnen. Die Lage der holländischen Regierung ist äußerst schwierig. England, so schreibt die *Amsterdamer 'Toekomst'*, greift einfach ein, als ob wir die Republik Siberia oder ein kleiner Banditenstaat wären. Der Verband droht und Holland gibt nach...

Holländische Unverfrorenheit.

Hollands öffentliche Meinung befreit sich trotz alledem Deutschland gegenüber nicht gerade einer unparteiischen Neutralität. So sprechen selbst früher vernünftige Blätter wie *'Nieuwe Rotterdamse Courant'* und *'Algemeen Handelsblad'* von unseren tapferen Abenteurern nur von „toll gewordenen Seelöwen“. Ferner hat sich trotz der Ententebomben, die auf Holland niedergehen, in Holland ein Völkchen gebildet, der 50- bis 10000 Gulden sammeln will für ein Denkmal, das man Frankreich schenken will, um ihm zu hulden für die ständige Verteidigung seiner Nordostfront. Der Kaufmann steht über von Wendungen schwärmerischer Verherrlichung Frankreichs, seiner Tugenden und Taten. Wenn die Niederländer glauben, durch solche Rätzchen die Haltung ihrer Regierung härten und durch able Schimpfereien gegen uns und ihr Duzen unter dem Ententejoch sich bei England lieb Rind machen zu können, so sind sie gewaltig im Irrtum.

Vom Tage.

Auf welche geschmackvolle Weise man in den Vereinigten Staaten Geld für das Rote Kreuz sammelt, zeigt ein vom 17. Juni datterter Bericht einer Londoner Zeitung. Das Blatt erzählt aus New York, daß man dort den — Sara Kaiser Wilhelm aufgestellt hat, und daß jeder, der einen Dollar spendet, in diesen eine kleine Figur einzeichnen darf, und außerdem ein Abzeichen erhält. Die Köpfe brauchen die Darstellungen nachher nicht nur aus ihren eigenen Köpfen zu nehmen, denn auf so perverse Gedanken kann nur ein gründlich vernagelter Kopf kommen.

Stadt und Land — Hand in Hand.

Von Ad. Beddinghaus, Damer.

Von einem Teilnehmer der Auffassungswoche im Osten, deren Zweck die Förderung des Verkehrs zwischen Industrie und Landwirtschaft ist, wird uns aus Thoren geschrieben:

Was die aus dem Westen nach dem Osten gereisten Herren — Männer aller Berufsstände, Arbeiter, Beamte, Heilkräfte, Schriftsteller — angenehm berührt, das war die offene Herzlichkeit, mit der man sie aufnahm, die trotz aller Kriegsnöte großzügige Gastfreundschaft. Das war vor allem die sich kundgebende ernste Auffassung von den Vätern, die der Osten für die Volksernährung des Westens auf sich zu nehmen hat. Im Westen glaubt man vielfach, im Osten herrsche noch Überfluß. Thorns Oberhaupt, Oberbürgermeister Dr. Dasse, zeigte nun auf dem Empfangabend, daß die Nationierung in den Städten des Ostens deren Bewohner nicht gänzlich stellt, als die des Westens, eher das Gegenteil. Thoren hat keine Kartoffeln mehr, es gibt fast sieben Pfund Kartoffeln pro Kopf und Woche als Ersatz 1/2 Pfund Grütze. An Fleisch erhalten die Thorer weniger als z. B. die Berliner, ein Ei gibt es jetzt alle drei Wochen. Ohne Wurzeln nimmt das die Bevölkerung auf sich, sie weiß, daß die Nahrungsmittel so gut wie eben möglich verlost werden müssen. Daß die Behörden nicht die Schuld tragen, beweisen die Mitteilungen des Regierungspräsidenten Dr. Schilling-Marienwerder. Er hat versucht, alles reiflos zu verwerfen, Prüfungen der Behörde und Nachprüfungen wurden streng durchgeführt und dabei volles Verständnis gefunden. „Für unsere Industriearbeiter muß alles getan werden“, sagte mir der Besitzer eines 3000 Morgen großen Gutes. Der Regierungsbezirk Marienwerder mit 900000 Einwohnern hat es vermocht, auf einer Vodenfläche von 1758000 Hektar 127874 Tonnen Brotgetreide, 402000 Tonnen Kartoffeln abzuliefern, der Versorgungsbezirk Thoren hat 70000 Tonnen abgeliefert und hat nun selbst völlig auf dem Trocknen. Diese Zahlen werden genügt im Lande ihres Einkunds nicht verstehen, so wenig sich die Männer aus dem Westen der Wucht der Tatsachen verschließen konnten. Das kam in allen Reden zum Ausdruck. Treue um Treue — so wollen sie es halten, Stadt und Land, Ost und West. Unsere deutsche Ostmark, das durch die Tapferkeit auch der Krieger aus dem Westen vom Feinde gesäuberte und freigehaltene Land, weiß, was

es schuldet, um die Arbeiterschaft und Bevölkerung unserer Nahrungszentren lebensfähig zu halten, damit dort weiter die Waffen für unser Heer geschmiedet werden können.

Altes deutsches Kolonialland ist es, das der Weichsel breiter Strom durchfließt. Vom Westen wurde dieses Land die Kultur gebracht, die es dann in eigener Weise weiter entwickelt hat. Sieben Jahrhunderte alt sind die Beziehungen zwischen Thoren und Westfalen, das der von den Ordensrittern gegründeten Burgstadt den ersten Bürgermeister gab in Johann von Soest. Die drei Jahrhunderte politische Herrschaft haben diese Beziehungen niemals unterbrechen können und werden sie in Zukunft, wenn erst einmal der Mittelländkanal durchgeführt und das Verkehrsweien im Osten noch besser ausgebaut ist, noch vertiefen. Der Osten erwartet dabei die Mithilfe des Westens, erwartet eine Entwicklung, die die Vodenfläche dieses Landes vorteilhafter verwertet zum besten der deutschen Volkswirtschaft. Die günstige Gestaltung der Verhältnisse im angrenzenden Ostpreußen eröffnet dem Handel des alten deutschen Ordenslandes neue Wege. Bei ihrer Erschließung wird der Westen auch mithelfen. Die Bedeutung unserer Ostmark für das Wirtschaftleben unseres Vaterlandes, vielfach verkannt, hat der Weltkrieg ins rechte Licht gerückt.

Wenn auch nach dem Friedensschluss manches wieder in alte Bahnen zurückkehrt, so wird doch das als Frucht der Lehren dieses gemaltigen Kampfes Gemeingut werden: Ost und West müssen ein unteilbares Ganzes bilden, ein muß das andere führen und fördern. Stadt und Land Hand in Hand, Ost und West in Treue fest — dann „liebt Vaterland magst ruhig sein!“

Aufsichtsratskammer.

Von Dr. Alton Goldschmidt, Berlin.

Das Handbuch der Direktoren und Aufsichtsräte ist ein sehr lehrreiches Buch. Wer darin zu lesen versteht, der sieht nicht nur Namen und Adressen, sondern noch allerlei mehr. Er sieht Zusammenballungen, bedenkliche Personalveränderungen, Bedrohungen der Schwächeren und Schwachen, sozialpolitische Beeinträchtigungen. Er sieht diesen zarten Sammelprozess im Bankwesen und in der Großindustrie, der eine Wirtschaftsveränderung von ungeheurer Bedeutung ist. Schließlich steht er eine Reformnotwendigkeit und macht den Gesetzgeber auf solche Zustände aufmerksam.

Das Mitglied eines deutschen Aktienaufsichtsrates soll nach dem Gesetze die Geschäfte der Gesellschaft kontrollieren. Mit wiederholten Stichproben, mit Beobachtung der geschäftlichen und technischen Vorgänge, mit Umsicht und Rücksichtgefühl. Der Aufsichtsrat soll die Lantime wirklich verdienen und sich nicht auf Repräsentation, auf Zigarrenrauchen, Schmausen und Plaudern beschränken. Er soll mehr tun als Unterchriften leisten oder die Bilanzen von Angestellten prüfen lassen. Er soll eben ein Kontrollorgan sein. Nun gibt es Leute in Deutschland, die, nach dem obengenannten Maße, 50 und mehr Aufsichtsratsstellen haben. Einer, Herr Louis Hagen, der Inhaber einer bekannten rheinischen Bankfirma, vereinigt sogar 57 Aufsichtsratsmandate in seiner Hand. Der Seniorchef einer Berliner Handelsgesellschaft, hat nur ein Mandat weniger. Er ist der behäbigste Bankmann Deutschlands. Aber auch er mit seiner Vielfältigkeit, seiner Anpassungsfähigkeit, seiner Geistesgegenwart und seinem Wis kann umgänglich 58 Aufsichtsratsmandate ausfüllen. Dann kommt eine ganze Reihe von Beuten, die zwischen 50 und 40 innehaben und eine große Zahl mit 10-40 Aufsichtsratsstellen. Dieser Zustand ist gefährlich und auch sonst nicht zu entschuldigen. Die Aufsichtsratskammer sucht sich mit allerlei Gründen zu verteidigen, aber ihre Gründe sind nicht einleuchtend. Gut arbeitende Gesellschaften finden immer tüchtige Persönlichkeiten und Verbindungen. Sie bedürfen weder der Repräsentation noch der Anlockung einer Bank durch Aufsichtsratsmandate. Sie wirken mit ihrer Rentabilität, mit ihrem Aufstieg, mit ihren Gewinnchancen.

Die Aufsichtsratszusammenballung ist ein Ausdruck der Kapitalzusammenballung. Sie zeigt die fortschreitende Erweiterung der großen Konzerne, den Rückgang des Aktienkapitals und den ungeheuer wachsenden Einfluß weniger Betriebe. Sie zeigt ferner die Vernichtung des demokratischen Grundgesetzes des Aktienrechtes. Denn die Vereinigung vieler Aufsichtsratsmandate nimmt den Aktienminderheiten den Einfluß auf die Aktienpolitik. Sie bedeutet die Bestimmung dieser Politik von wenigen Zentralstellen aus. Damit wird die Aktienentwicklung, die Verwaltung fremden Kapitals, dem Willen oder der Willkür einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Personen unter-

stellt. Es gibt in Deutschland „Milliardenkapitäne“, die Kapitalherzogen überreichen, Herzogtümer ohne Krone, aber von herzoglicher Macht. Diese Leute sind bisher ziemlich unbedacht geblieben. Man hat allerlei Gesetze gemacht, beispielsweise sozialpolitische Gesetze, ohne zu bedenken, daß die Kapitalherzöge die Gesetze durchbrechen können. Sie lenken gewisse Entwicklungen und nicht der Gesetzgeber. Die Kapitalkonzentration führt in einen Zustand der Gesetzlosigkeit. Dieses Kapitel ist leider noch nicht eingehend gemüht worden, sonst hätte man schon längst den Kampf dagegen begonnen. Diese Riesenkonzernherrscher sind durch den Krieg noch mächtiger geworden. Sie schließen nicht nur Millionenkonten, woran auch die Lantimesteuer nicht viel ändern wird, sie mühen die Kapitalansammlung zum Verkauf immer neuer Unternehmungen aus. Sie durchdringen die Kriegswirtschaftsorganisation mit privatwirtschaftlichen Interessen und gefährden so den Allgemeinwohl der Organisation. Sie gefährden ferner die Wiedereverrückung der Selbstständigkeit in der Übergangswirtschaft. Denn je mächtiger sie werden, um so schwieriger wird der Wettbewerb.

Man mag diese Entwicklung grundsätzlich begrüßen, dann aber muß man sie in bestimmte Bahnen lenken. Dazu bedarf es einer Kontrolle, einer Abkühlung der ungeheuren Gewinne für Sozialwerke, einer neuen Einkommensverteilung innerhalb der Konzerne, einer Teilnahme nicht nur des Staates, sondern auch der Arbeiter und Angestellten an den Geschäften. Das wäre eine sozialpolitische Ausnutzung der Entwicklung. Will man das aber nicht, so muß man sich dem Konzentration des Konzentrationskapitals entgegenstellen. Dann muß man für die Entwicklungsmöglichkeiten derjenigen sorgen, die ihre Wirtschaftstätigkeit selbständig betätigen wollen. Die Übergangswirtschaft wird möglichst viele Selbstständigkeit fordern. Auch der Staatssozialist kommt um die Notwendigkeit nicht herum. Denn eine materialistische Wirtschaft bedarf der energiegelassen Lebhaftigkeit, des Kampfes und Verkaufswettbewerbs. Staatssozialismus ist nur auf einer gefügigen Wirtschaft möglich. Will man ihn, so muß man bessere Zeiten abwarten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

➔ Nach Mitteilungen von ausländischer Seite ist die Regelung der Versorgung Hinterbliebener der im Laufe des Krieges verstorbenen Soldaten die folgende: Die Witwe eines zum Feldherr gehörenden Soldaten hat Anspruch auf Kriegsmittelgeld, während die Witwe eines zum Besatzungsarmee gehörenden Soldaten keinen Anspruch hat. Hat sich der Verstorbene in besonders gehobener dienstlicher Stellung befunden, so kann ihr trotzdem eine Unterstützung in gleicher Höhe bewilligt werden.

➔ Die Vereinigung der Beamtenverbände wurde vor langer Zeit erstirbt. Es handelt sich um über eine Million Beamte, von denen 450000 im Verband der deutschen Beamtenvereine und über 600000 in der Interessengemeinschaft der Beamtenvereinigungen organisiert sind. Verhandlungen, die diesen größten Vereinen in einem ganz Deutschland umfassenden Reichsverband gesammelschließen, sind jedoch ergebnislos verlaufen.

Osterreich-Ungarn.

➔ In Osterreich muß nun, nachdem am 1. Juli die vorläufige Haushaltsbewilligung abgelehnt war, im gesetzlosen Zustande regiert werden, d. h. das Parlament ist ausgeschaltet und die Regierung führt die Geschäfte ohne genehmigten Haushaltsplan. Das ist in Osterreich infolge der polnischen kampfesfeindlichen Eigenbedeile schon öfter dagewesen. Die Regierung muß versuchen, eine arbeitsfähige Mehrheit zusammenzubringen und wie ihr das gelingen soll, ist allerdings eine jetzt kaum lösbare Rätselfrage.

Bulgarien.

➔ Finanzminister Vantschew erklärte über die Ziele der neuen Regierung: Die auswärtige Politik Bulgariens bleibt unverändert. Denn wie das bisherige Dimitroff-Kabinett erstrebt auch jetzt das demokratische Kabinett die Verwirklichung des bulgarischen Nationalideals, die Vereinigung aller Bulgaren in einem erweiterten selbständigen Vaterlande. Da die verbündeten Mittelmächte die Verwirklichung dieses Strebens anerkannt haben, so werden sie auch uns in Fortsetzung dieses Strebens unterstützen, bis alle Gebiete, ohne welche ein geeinigtes Groß-Bulgarien unmöglich wäre, — Serbien und Griechisch-Mazedonien, Mazedonien, die Dobruddja und Thrakien — ungehindert und kompensationslos mit dem Mutterlande verbunden sind.

Rote Rosen.

Roman von G. Couchs-Mahler.

Justas Tagebuch.

20]

„O — jagen Sie das nicht. Im oaquemen südkreuz Sportdress, da bin ich gern bereit, ein Stück zu laufen. Aber ich trage ein Schleppkleid und dazu diese verwünschten und doch so entzückenden Stöckelschuhe. Sie wissen, das ist meine schwache Seite. Und daher ist es mir schon lieber, wir fahren zusammen.“ Gräfin Gerlinde stieg in den Wagen. Dieser rollte weiter.

„Ist Graf Ramberg noch nicht von seiner Reise zurück?“ fragte die Baronin in ihrer lebhaften Art.

„Nein, noch nicht“, antwortete die Gräfin.

„Aber nun sagen Sie mir bloß, was ist das für eine Idee von ihm, so plötzlich abzureisen? Sicher ist er nach der Residenz oder nach Berlin gefahren. Aber da ist doch jetzt im Mai nichts mehr los?“

„Vielleicht besuchte er in Berlin seinen Bruder. Am Abend vor seiner Abreise hatte er wohl die Absicht noch nicht, und am Morgen habe ich ihn nicht mehr gesehen. Sonst hätte er mir wohl Zweck und Ziel seiner Reise verraten.“

„Ahn, hoffentlich bleibt er nicht mehr lange, da er dem Diener gesagt hat, er bleibt nur wenige Tage aus. Sonntag sollen Sie nämlich mit dem Herrn Grafen bei uns dinnieren. Sie sagen doch zu?“

„Gern, und wenn mein Better zurück ist bis dahin, wird er natürlich auch mitkommen.“

„Das hoffe ich, liebe Gräfin Gerlinde — Vergessen Sie — wie dieser Name famos zu Ihnen paßt! Wenn ich Sie ansehe und ihn ausspreche, das ist immer ein doppelter Genuß für mich. Nein, lassen Sie mich nicht aus. Also Sie kommen Sonntag auf jeden Fall?“

„Gewiß, nach Rittberg komme ich so gern, wenn ich auch sonst sehr zurückgezogen lebe.“

„So, ja — über diesen Punkt wollte ich auch mit Ihnen sprechen. Ich habe es heute am Kalender auf-

geschrieben, vor vier Tagen war der Todestag des wahren Nojus. Sie müssen nun die Trauer ablegen und wieder unter Menschen gehen. So ein junges Blut wie Sie hat noch Rechte an das Leben und Pflichten gegen sich selbst.“

Das hörte Gräfin Gerlinde gern. Aber sie seufzte wehmütig und blinzte traurig vor sich hin.

„Mir ist, als sei ich mit diesem Trauerkleid verwachsen.“

„Mein Gott, so etwas müssen Sie nicht sagen! Allerdings, die schwarzen Kleider sehen Ihnen ja so sinnverwirrend schön. Wundervoll ist der Kontrast derselben zu Ihrem goldig schimmernden Haar und Ihrem blühenartigen Teint. Da kann man ganz poetisch werden vor Entzücken. Wirklich, wenn ich nicht schon anfang, eine alte Frau zu werden, ich möchte Sie glühend beneiden. So kann ich Sie nur reiflos bewundern.“

Gräfin Gerlinde kannte die etwas überschwängliche Art der Baronin. Sie wollte sich nun mit einem Kompliment revanchieren.

„Liebe Frau Baronin, wenn ich mit vierzig Jahren so vorzüglich aussehe, wie Sie es tun, dann will ich sehr zufrieden sein.“

„Bitte sehr — ich bin fünfundsiebzig, davon heißt keine Maus einen Faden ab. Meine Jungens sind ja schon fünfundsiebzig, und sechsundsiebzig Jahre alt. Aber Sie, liebe Gräfin, Sie sehen mit Ihren dreißig Jahren — wir sind ja unter uns — genau aus wie zwanzig.“

„Und Sie werden mit vierzig aussehen wie dreißig.“ sagte sie noch hinzu, und sah mit ehrlichem Wohlgefallen auf die lächle Frau.

Jetzt fuhr der Wagen die Auffahrt vor dem Schloße empor. Als er hielt, sprang Gräfin Gerlinde leichtsüchtig herans, ohne sich der Hilfe des herbeigeeilten Lakaien zu bedienen. Die etwas fortpulente Baronin sagte sich jedoch kräftig auf seine Hand. Und dann hing sie lächelnd in den Arm der Gräfin und schritt mit dieser durch die hohe Halle und von da durch den Waffensaal und die Bibliothek nach dem West-

Hügel. Diese beiden Räume, vor allem der Waffensaal waren mit kostbaren Altertümern angefüllt. Der Waffensaal glich einem Museum. Kostbare Sammlungen waren hier übersichtlich und sorgsam geordnet. Die Bibliothek enthielt eine Büchersammlung von enormem Wert. Selbst auf der Galerie waren noch die Wände mit Bücherregalen bedeckt. Kostbare Teppiche bedeckten den Fußboden der Bibliothek. In der Mitte derselben stand ein riesiger runder Tisch, und um denselben schöne, hochlehniige Sessel mit kunstvoll geschwungenen Lehnen. Auch in diesen Schmeitzereien sah man, wie in den geschmückten Verkleidungen der Galerie, das Wappen der Rambergs immer wiederkehren. An den Fenstern und am Kamin standen zu Gruppen vereinigt geschmückte Bänke, Sessel und kleine Tische. Das traumhafte Bild war entzückend die Kamindecke.

Die beiden Damen gelangten, nachdem sie die Bibliothek durchschritten hatten, in die Gewächshaus der Gräfin Gerlinde. Es waren die schönsten Dohndrüse der Gräfin Gerlinde hatte wunderbar in diese Räume.

Die Schleppe ihres Trauergewandes rauschte über die weichen Teppiche. Mit großer Lebenswirdigkeit machte Gräfin Gerlinde die Honneurs, ganz so, als sei sie die Herrin dieses Hauses. Sie gab dem Diener, den Tee in ihrem blauen Salon zu servieren.

Und dann saßen die beiden Damen an dem geschmückten Teetisch. Die Gräfin füllte selbst mit den nachlässigen Grazie, die ihr eigen war, die Tassen. Es waren kostbare, feine Porzellanbecken aus altem chinesischen Porzellan. Ganz selbstverständlich beanspruchte die Gräfin für ihren persönlichen Gebrauch stets die kostbarsten Geräte, wie sie es als Herrin des Hauses gewohnt gewesen war.

Im Schloße, und die hohe aristokratische Erziehung Sie fand, daß sich Gräfin Gerlinde nach durchaus adäquat Herrin bemerkte das heute, wie schon die Herrin hier ausspielte und während sie über die Wichtigkeiten mit der Gräfin plauderte, dachte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 3. Juli. (Wb. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 7/8 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Erfolgreiche Erkundungsgefechte. Stärkere Vorstöße der Engländer bei Meris und Nouville, südlich von Aeras, scheiterten. In örtlichen Kämpfen nordwestlich von Albert machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Aisne haben sich heute früh örtliche Kämpfe

entwickelt. Zwischen Aisne und Marne hielt rege Tätigkeit des Feindes an. Teilangriffe bei St. Pierre-Aigle und westlich Chateau-Thierry wurden abgewiesen.

Aus einem amerikanischen Geschwader von 9 Einheiten wurden 4 Flugzeuge abgeschossen.

Leutnant Ubel errang hierbei seinen 39., Leutnant Löwenhardt seinen 33. und 34. Luftsieg. Leutnant Friedrich und Bigelfeldmehl Thon schossen ihren 20. Gegner ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Dänemark.

Die dänisch-isländischen Verhandlungen haben in Kopenhagen begonnen. Man rechnet auf dänischer Seite damit, daß in 14 Tagen alle Schwierigkeiten gelöst sein werden. Die isländischen Politiker sollen zwar erklären haben, sie wünschten keine Trennung von Dänemark, doch sind sie fest entschlossen, die Anerkennung als selbständiger Staat und die Berechtigung zur Führung einer eigenen Flagge zu fordern. Das sind überaus heikle Fragen, deren Lösung kaum in 14 Tagen zu bewerkstelligen sein wird.

Großbritannien.

Infolge der Aufkündigung des Burgfriedens durch die Mehrheit ist es zu einer Spaltung in der englischen Arbeiterpartei gekommen. Es wurde eine neue Partei begründet, in der nur die Anhänger der Niederböring Deutschlands aufgenommen werden. In der alten Partei stimmt indessen die Zahl der Friedensfreunde zu. Sie hat, ähnlich der französischen Arbeiterorganisation, den Beschluß gefaßt, daß die Regierung unerschütterlich ihre Kriegsziele bekämpfe.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Juli. In eingeweihten Kreisen rechnet man mit einer Tagung des Reichstages über den 14. Juli hinaus. Vor den Sommerferien soll noch der neue Kriegskredit bewilligt werden.

Amsterdam, 2. Juli. „Morningpost“ meldet aus Washington: Dort erwarte man den Abschluß des Friedens im Jahre 1920.

Wafel, 2. Juli. Französische Blätter berichten, daß in einem französischen Hafen am Atlantischen Ozean mit dem ehemaligen deutschen Dampfer „Vaterland“ 12 000 Mann amerikanischer Truppen gelandet seien.

Rub und Fern.

Neue Kohlenfelder. In der Gegend zwischen Libehna und Proßitz (Anhalt) wurden bedeutende Kohlenfelder festgestellt, deren Abbaufähigkeit dargelegt wurde. Die Erschließung der Felder und die Anlage der Bergwerke soll möglichst bald nach Friedensschluß erfolgen. Im Zusammenhang mit der Erschließung steht der Plan einer Umgestaltung der Götzen-Adelgaster Kleinbahn zur Völkbahn.

Die Vermehrung der Sparsparlagen betrug im Monat Mai nach dem Bericht der deutschen Sparsparfassen 450 Millionen Mark gegen 300 Millionen im Jahre 1914 und 250 Millionen im Jahre 1916. Auch diesmal waren die Einzelbeträge niedriger, dafür aber zahlreicher, ein Beweis für die wachsende Sparsparfreudigkeit der Deutschen.

Karriere. Das beliebte Schlagwort „Freie Bahn dem Tüchtigen“ ist von dem Dörfchen Rogbühnen nutzlos in die Wirklichkeit überführt worden: in dem bei Rassel gelegenen Orte wurde der Ortsdiener zum Bürgermeister gewählt.

Die neuen Einschränkungen des Fremdenverkehrs in Bayern sind in Kraft getreten. Die Aufenthaltsdauer im Hoch- und Voralpenland ist von vier auf drei Wochen herabgesetzt. Die Höchstzahl der zu beherbergenden Gäste bestimmen die Vorstände der Kommunalverbände. Die Beherbergungsbescheinigung ist auf die Hälfte der verfügbaren Betten herabgesetzt. Zur Bekämpfung der Gastwörterungen durch verschiedene Kommunalverbände sind eigene Fremdenkontrolleure angestellt. Die Gepäckkontrolle wird auch auf ihre Herkunft ausgedehnt.

Eine Schwedische Studienkommission in Deutschland. Eine Kommission von zehn schwedischen Offizieren wird sich gegen Ende Juli zu Studienzwecken nach Deutschland begeben.

Die „spanische Grippe“ überfällt. Die sogenannte spanische Krankheit ist jetzt auch in Stuttgart, in Danzig und in der Schweiz aufgetreten. Der Verlauf der Krankheit ist bisher überall harmlos.

Von der Jagdgrube gestürzt. Bei einem Ausfluge auf die Jagdgrube sind ein 16-jähriger Eilendrehler und ein 21-jährige alte Hilfsarbeiterin, beide aus München, abgestürzt. Sie waren sofort tot.

Der Winterfahrplan. Die Eisenbahnverwaltungen sind, wie mitgeteilt wird, mit der Ausarbeitung des Winterfahrplans für den Winterfahrplan beschäftigt. Mit einer Vermehrung der Personenzüge ist wohl nicht zu rechnen, wohl aber wird es in manchen Fällen möglich sein, die Fahrpläne bestehender Züge so zu ändern, daß sie eine für die Bevölkerung günstigere Lage erhalten. Etwasge dabingehende Anträge werden der Eisenbahn-Direktion am 2. März mitgeteilt. Wenn wichtigere Interessen der Industrie und des Handels in Frage kommen, empfiehlt es sich, die Vermittlung der Handelskammern in Anspruch zu nehmen.

Sammet Obstkörner! Auch in diesem Jahre müssen die Obstkörner wieder gesammelt werden. Möchte doch jeder Deutsche sich vergegenwärtigen, daß in jedem Obstkörner einige Tausende Liter Öl stecken und daß die Gesamtheit der Obstkörner beträchtliche Mengen Öl liefert! Die Kerne aller Steinobstsorten enthalten durchschnittlich 5% Öl. Aus den im Jahre 1910 gesammelten Obstkörnern wurden 20 000 Kilogramm Öl gewonnen. Im vergangenen Jahr jarten wir leider in den meisten Teilen Deutschlands eine geringe Steinobsternte; es konnten also so sehr große Mengen von Kernen nicht zusammen kommen. Aber das Ergebnis der Sammlung hätte auch 1917 größer sein können, wenn es nicht so viele idiotische Menschen gegeben hätte, die da sagten: „Was sollen wir Obstkörner sammeln, damit die Kerne Öl bekommen.“ Diese Ansicht ist ganz falsch. Das Obstkörneröl kommt als solches nicht in den Handel, sondern wird reiflos zur Herstellung von Paraffin benutzt, die regelmäßig zur Verteilung an alle Bevölkerungsklassen gelangt, und kommt somit allen zu gute. Aus dieser Mitteilung möge jeder die Schlussfolgerung ziehen, daß kein Kern unkommen darf. Sammelte also jeder, auch der nur wenige Äpfelchen oder sonstige Steinobst zu verzeichnen bekommt. Man gebe die rein geputzten und trockenen Kerne Schulkindern mit, die sie selbst in ihrer Schule abgeben.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

15 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 2. Juli. (tu. Amtlich.) Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote 4 Dampfer von rund 15 000 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Deutsche und englische Fürstlichkeiten in der Schweiz?

Bern, 3. Juli. (tu.) Die Basler Nationalzeitung bringt das Gerücht, daß hochgestellte deutsche und englische Fürstlichkeiten in der Schweiz eingetroffen seien, um in der Friedensfrage Fühlung zu nehmen. Die sehr hochgestellten Fürstlichkeiten hätten mit kleinem Gefolge Basel berührt. Was daran wahr ist, wisse man nicht. Dagegen fügt das Blatt hinzu, steht fest, daß vergangenes Donnerstag unter dem Namen eines hervorragenden englischen Diplomaten ein Vertreter der englischen Politik in Basel aufgewandert war, um seinen heimzubefördernden Landsleuten einen Besuch abzustatten.

Französische Anerkennung der Ueberlegenheit der deutschen Flugzeuge.

Genf, 3. Juli. (tu.) Die französischen militärischen und technischen Blätter stellen fest, daß der neue deutsche Jagddoppeldecker (Modell Fokker) technisch eine außerordentliche Verbesserung der bisherigen deutschen Flugmodelle darstelle, und den Dreideckern Fokker und Pfalz, sowie den Doppeldeckern Hannover und Pfalz und dem Albatros-Modell D. 6. weit überlegen sei.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 3. Juli.

Der letzte wohlthuende Regen. Der am Dienstag mittag einsetzende und sich oft in Strömen ergießende Regen dauerte bis in die frühen Morgenstunden des anderen Tages ununterbrochen an, um dann in einen leichten Sprühregen überzugehen. Weitere Niederschläge sind nicht ausgeschlossen. Der Regen war nicht nur ergiebig, sondern auch durchdringend und hat angezogen, wie der Landmann zu sagen pflegt. Die ganze Sorge, wie bei dem überaus knappen Futter das Vieh durchgehalten werden kann, ist nun für den Landwirt zunächst, aber auch indirekt für uns alle beseitigt. Hat schon der in den letzten Tagen sich öfter wiederholende Regen das Wachstum einigermaßen gefördert, so wird es der am Dienstag niedergegangene in vollem Maße und auch betrübs des Futters tun. Außerdem ist es diesmal nicht so kalt als sonst, das Thermometer zeigt auch nachts noch 10 Grad Reaumur über Null an. Wenn nun die Wärme, wie wir jedenfalls erwarten dürfen, noch weiter steigt, dann werden auch die Wiesen und die Kleefelder das höchst begehrende Futter geben und somit den reich ankommenden Ernteseigern vervollständigen helfen. An Gottes Segen ist alles gelegen.

Das Wetter im Juli. Für die das Wetter der einzelnen Tage bestimmenden Kräfte hat Studienrat Professor Guido Lamprecht, Bahren, folgende Zahlen gefunden, wobei die hohen Niederschlag und Wind, die niedrigen Trockenheit und Ruhe bedeuten:

1:11	7:5	14:6	21:11	28:5
2:4	8:11	15:9	22:9	29:17
3:6	9:11	16:11	23:6	30:21
4:10	10:6	17:2	24:20	31:19
5:10	11:6	18:9	25:20	18:0
6:13	12:20	19:6	26:18	2:8
7:13	13:4	20:30	27:6	5:11

Hiernach sind besonders vom 24. bis 31. stärkere Wetter zu erwarten.

8. Geldlotterie der Königin-Carola-Gedächtnisstiftung. Das königliche Ministerium hat auch in diesem Jahre die Auspielung einer Geldlotterie zum Besten der Königin-Carola-Gedächtnisstiftung genehmigt. Die Stiftung bedarf, um ihre Aufgabe, das edle Lebenswerk der verewigten allerberehrten Königin Carola ausführen zu können, großer Mittel. Hierzu soll auch die Lotterie helfen. Die Lose, welche sich des gütigen Gewinnplanes wegen großer Beliebtheit erfreuen, sind jetzt zur Ausgabe gelangt und und beim K. S. Invalidendank, Dresden-Wilsdorf, Königin-Carola-Strasse 8, und in allen Losgeschäften zu haben.

Wichtig für alle, die Angehörige in Amerika besitzen. Der unmittelbare Postverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika ist unterbrochen. Nach einer Mitteilung des amerikanischen Roten Kreuzes ist jegliche Korrespondenz zwischen Amerika einerseits und Deutschland und Oesterreich-Ungarn andererseits, sei es direkt oder indirekt, — ausgenommen Kriegsgefangenenpost! — strengstens verboten. Personen, welche diese Bestimmung übertreten, droht in Amerika eine Gefängnisstrafe. Es ist jedoch eine beschränkte Nachrichtenvermittlung durch das Rote Kreuz zugelassen. Die Zentralauskunftsstelle für Auswanderer in Berlin, Am Karlsbad 10, nimmt kurzgefaßte, nicht in Briefform gehaltene Angaben zur Weiterleitung entgegen, die den betreffenden Angehörigen in den Ver-

einigten Staaten, gleichwie in Kanada und in Südamerika, persönliche, nicht geschäftliche Nachrichten mitteilen oder über deren Aufenthalt oder Befinden Auskunft erbitten.

Neue Briefmarken. Infolge der am 1. Oktober eintretenden Erhöhung einiger Portosätze ist die Einführung folgender Arten von Briefmarken usw. beabsichtigt: Marken zu 35 Pfg. für einfache Einschreibebriefe im Fernverkehr und doppelt im Ortsverkehr, für Drucksachen, Geschäftspapiere und Umschuldungen der Gewichtsstufe 500 bis 1000 Gramm und für Postauftragsbriefe; Marken zu 75 Pfg. für Pakete bis fünf Kilogramm nach der 2. bis 6. Zone; Postanweisungen zu 15 und 25 Pfg. Die jetzigen Weltpostarten zu 10 Pfg. können künftig auch für den inneren deutschen Fernverkehr benutzt werden. Antwortkarten (10 u. 10 Pfg.) für diesen Verkehr werden neu herausgegeben mit einem von den Weltpostarten abweichenden Ausdruck.

Reffelsdorf. Die hiesige königliche Beschäftigung ist nicht, wie sonst üblich, am 1. Juli nach Moritzburg verlegt worden, sondern bleibt bis Anfang August besetzt.

Potschappel. Für den 6. Reichstagswahlkreis (Dresden-Land), den der zur unabhängigen Sozialdemokratie übergetretene Abgeordnete Horn vertrat, stellte eine hier abgehaltene Kreisversammlung der sozialdemokratischen Partei den Parteisekretär Kahmann auf.

Dresden. Die Generaldirektion der Hoftheater hat als Ergebnis der Goldsammlung während der letzten Wochen 7530 Mark an die Reichsbank abgeliefert. Für jedes Goldstück war bekanntlich freier Eintritt gewährt worden.

Meißen. Das 375-jährige Bestehen konnte am 3. Juli die Fürstenschule St. Afra begehen. Die Anstalt wurde im Jahre 1543 vom Kurfürsten Moriz gleichzeitig mit den Fürstenschulen zu Bforna und Merseburg begründet. St. Afra ist jedoch eigentlich noch älteren Ursprungs. Ein Augustinerkloster, in dem sich schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts eine vom Bischof Dietrich II. von Ritzsch begründete Chorschule unter dem Namen des Afraneum befand, war der eigentliche Anfang der altberühmten Fürstenschule zu Meißen. Das Afraneum war anfänglich für 12 und später für 24 Chor- und Altarnaben eingerichtet. Die Schüler wurden von den Chorherren in Musik, Gesang und Sprachen, sowie in Poesie und anderen Wissenschaften unterrichtet. Nach der Ablösung dieser ersten St. Afraschule setzte Kurfürst Moriz seinen Plan ins Werk. Nachdem die Stände seinen Anregungen bezüglich der Errichtung einer Fürstenschule am 16. Juni 1543 zugestimmt hatten, beauftragte der Kurfürst die Herren Georg von Carlowitz, Ernst von Wiltitz, Dr. Georg von Kommerstedt und Magister Johannes Rivius, seinen ehemaligen Lehrer, mit der zweckmäßigen Einrichtung der Schule. Die Kommission entledigte sich ihres Auftrages so schnell, daß die Schule schon am 3. Juli 1543 feierlich übergeben werden konnte. Die Schüler, deren Zahl bald auf 100 wuchs, sollten 6 Jahre lang unterrichtet und „verfolgt“ werden. Als erster Rektor wurde Magister Hermann Juchs mit drei Lehrern angestellt. Da früher der Adel und mehrere Städte geistliche Lehren und Prämien in den Klöstern und Stiften zu vergeben hatten, so gestattete der Kurfürst auch die Verleihung von Freistellen an der neuen Schule. Dazu kamen noch außer den sogenannten Famulaturstellen und einer wendischen Priesterstelle drei Rost- und 12 Freistellen. Auch mehrere Städte, welche durch die Teilung Sachsens ihre Kolaturrechte in der Schule zu Bforna verloren hatten, erhielten das Recht, Freistellen in Meißen zu vergeben. Wie Karl Julius Hoffmann in „Meißner Niederland“ mitteilt, wurden früher folgende Freistellen verliehen: 7 königliche Gnadenstellen, 6 Trübsalserische Freistellen, 10 Priester- und eine wendische Priesterstelle nebst 4 Famulaturstellen vom Oberkonsistorium, 6 Stellen von der Familie von Schleinitz und dem Rittergute Schleinitz, 6 von der Familie von Schönberg für die Güter Wagn, Limbach, Oberreinsberg, Niederreinsberg, Rostschönberg und Wilsdruff, 6 Trübsalserische Freistellen von den Senatoren der Familie von Vose abwechselnd mit dem Oberkonsistorium, 2 von der Familie von Wiltitz, von den Grafen von Loh, von den Familien von Carlowitz, von Freisen, von Pflug im Osterlande und von Pflug auf Rottewitz, vom Rittergute Oberpelenz, vom Rittergute Dittersbach usw. Ferner vergaben folgende Städte Freistellen: Freiberg 7, die dortige Bergknappheit 1, Dresden-Alstadt 5, Dresden-Neustadt 1, Meißen 4, Pirna 2, Annaberg 3, Großenhain 2 und die Städte Altenberg, Berggießhübel, Blaschütz, Gottscheub., Grünhain, Hohnstein, Königstein, Lommahsch, Neustadt bei Stolpen, Rössen, Benig, Rößwein, Schandau, Schlettau, Sebnitz, Stolpen, Siebenlehn, Wehlen und Zwönitz je eine Stelle. Insgesamt waren dies rund 100 Freistellen. Die Zahl der Klammern wurde auf 120 festgesetzt, sie erhielten in der ersten Zeit auch freie Kleidung, die aus engen Pantalons, Koller, kurzen Hornmänteln und hohen Barock bestand. Diese Tracht galt damals als afranischer Schulornat. Die Einrichtungen der Schule waren in früherer Zeit auch nicht so freundlich und gesundheitsfördernd wie jetzt. Die Räume bestanden aus düsternen Zellen und auch der Geist, der in der Schule herrschte, entsprach nicht den jetzigen Anschauungen. Hoffmann schreibt hierüber folgendes: „Nicht mehr herrschte wie früher jener renommitöse Ton der Letzteren gegen die Jüngeren, nicht jene sklavische Behandlung der Lehrer, die allzu strenge Bindung bei den kleinsten Vergehren, was Entbehren des Essens, schimpfliches Herabsetzen, Basel und Razer nur knechtische Furcht, aber keinen freien Aufschwung dem lieblich aufzuwachen Geist erzeugt. Verdrängt hat dieses abstoßende Unwesen der Geist der Humanität aus dem Bereiche der Sanftmut und Liebe, zu besserem Bedenken der jugendlichen Gemüter, welche in diesen heilseligen christlichen Tugenden zu einfügen Mustern, zur weiteren Volksveredelung im höheren Verstand, nach dem heiligen Willen dessen, welcher diese heiligen Regungen in die Brust pflanzte, sorgsam gebildet werden sollen.“ M. Tzbl.

Wbau. Bei einer Versammlung verschiedener Arbeitgeber aus der Landwirtschaft und Industrie des Bezirks in der hiesigen Amtshauptmannschaft wurden 83 000 Mk. zur Gründung einer gemeinnützigen Besiedelungsgesellschaft gezeichnet. Der Beitritt weiterer Arbeitgeber steht in Aussicht.

— **Ramenz.** Mit dem Roggenschnitt wurde begonnen. Sämtliche Feldfrüchte stehen prächtig und lassen auf eine gute Ernte hoffen. Auch die Wiesen haben durch den ergiebigen Regen wieder ein frisches Grün erhalten.

— **Rochlitz.** Das Rochlitzer Tageblatt ist ab 1. Juli an Buchdruckereibesitzer Vetter (Weinböhlen) verkauft worden.

— **Waldheim.** Vor dem Hause einer Wirtschaftsbefizerin im benachbarten Neuwallwitz wurde ein herrenloser Kinderwagen, in welchem ein ungefähr 12 Monate altes Kind lag, aufgefunden und in einstweilige Verwahrung genommen. In dem Wagen befand sich noch eine Nährmittelfarbe der Amtshauptmannschaft Rochlitz, die zwar keinen Namen enthielt, auf der aber geschrieben stand, man möge sich des Kindes annehmen, da sich die Mutter derselben das Leben nehmen wolle. Die Herkunft des Kindes ist noch nicht ermittelt.

— **Leipzig.** Eine Genossenschaft hat jetzt beim Patentamt ein Patent auf Schuhwerk aus Blech angemeldet. Die Blechschuhe sollen sich in Tragsfähigkeit, Billigkeit und Haltbarkeit auszeichnen.

— **Bad Ems** weist in diesem Jahre den stärksten Besuch seit Besetzen des Kurortes auf. Am 30. Juni erreichte es eine Besucherzahl von über 10000 gegen 7800 am gleichen Tage des Vorjahres. Trotz des starken Zuspruchs ist die Verpflegung der Gäste ausreichend. In der zweiten Hälfte des Juni ist infolge einer längeren Regenzeit, die glücklicherweise aber vor Beginn der Ferienzeit wieder ihren Abschluß gefunden hat, ein stärkerer Abgang von Kurgästen eingetreten, so daß gegenwärtig wieder größere Auswahl an Wohnungen besteht.

— **Reichenbach i. V.** Ein 16 Jahre alter Schlosserlehrling trank versehentlich aus einer Bierflasche, in der sich

Terpentin befand. Es stellten sich sofort heftige Magenschmerzen ein, die zu einer schweren Bewußtlosigkeit führten. Erst nach Anwendung ärztlicher Gegenmittel kam der junge Mensch am andern Morgen wieder zur Besinnung und erholte sich soweit, daß Lebensgefahr nicht mehr zu befürchten ist.

Kirchennachrichten

für Freitag den 5. Juli.

Wilsdruff.

Abends 8 Uhr Kriegsbefehle mit Feier des heiligen Abendmahles.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Führung von Druschzetteln und Druschlisten.

Auf Grund der Bestimmungen in § 5 Abs. 3 und § 64 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 (RGBl. S. 425) in Verbindung mit Ziff. 4 der Ausführungsordnung des Rgl. Ministeriums des Innern vom 18. Juni 1918 wird für das Gebiet des Kommunalverbands Meissen Stadt und Land folgendes bestimmt:

1. **Vom Beginn der neuen Ernte an hat jeder landwirtschaftliche Betriebsinhaber** über diejenigen Mengen Getreide, die er ausdrescht oder ausdreschen läßt und die er verkauft, **einen Druschzettel nach vorgeschriebenem Vordruck zu führen.** Den Vordruck erhält er durch seine Gemeindebehörde.
2. **In den Druschzetteln sind täglich die an dem betreffenden Tage ausgedroschenen oder verkauften Getreidemengen, und zwar getrennt nach** Weizen, Roggen, Gerste oder Gemenge von Gerste mit Weizen oder Roggen (kurz Gerstengemenge ohne Hafer genannt), Hafer oder Gemenge von Hafer mit Weizen, Roggen oder Gerste (kurz Hafergemenge genannt)

3. **Am Schlusse jedes Monats sind die in dem betreffenden Monat ausgedroschenen Getreidemengen (nach Arten getrennt) und die in ihm verkauften Getreidemengen (alle Arten zusammen) aufzurechnen.** Die Summen sind in die auf dem Druschzettel vorgesehene Spalten einzutragen.

Alsdann sind die Druschzettel unter gleichzeitiger Beifügung der Ablieferungsscheine über das in dem betreffenden Monat verkaufte Getreide der Gemeindebehörde vorzulegen.

4. **Die Gemeindebehörde hat die Druschzettel und Ablieferungsscheine unverzüglich nachzuprüfen und das monatliche Druschergebnis eines jeden Betriebsinhabers sowie die von ihm verkauften Getreidemengen unter Beifügung der Nummer des Blocks und des Ablieferungsscheines in eine Druschliste einzutragen.**

In dem Druschlistenheft, das den Gemeindebehörden durch die Amtshauptmannschaft zugeht ist für jeden Betriebsinhaber eine besondere Seite anzulegen und zu führen. Die Amtshauptmannschaft behält sich Einforderung oder Einsichtnahme der Druschlisten vor.

5. **Unmittelbar nach Uebertragung der auf den Druschzetteln gemachten Angaben in die Druschlisten sind die Druschzettel wieder an die Betriebsinhaber auszuhändigen. Die Ablieferungsscheine verbleiben bei den Gemeindebehörden und sind für jeden Betriebsinhaber getrennt aufzubewahren.**

6. **Die Gemeindebehörden sind mit dafür verantwortlich, daß die Druschzettel, die zur Ueberwachung der Erfüllung der den einzelnen Betriebsinhabern obliegenden Ablieferungsschuldigkeit dienen, ordnungsgemäß geführt werden. Sie haben sich hiervon**

fortlaufend zu überzeugen. Unregelmäßigkeiten sind der Amtshauptmannschaft anzuzeigen.

7. **In den selbständigen Gutsbezirken hat die Führung der Druschlisten durch den Gutsvorsteher zu erfolgen, der auch die Ablieferungsscheine über die in dem Gutsbezirk zum Verkauf gelangten Getreidemengen aufzubewahren hat.**

8. **Die landwirtschaftlichen Betriebsinhaber sind verpflichtet, die Druschzettel den Gemeindebehörden, den Beamten der Amtshauptmannschaft und der Reichsgetreidestelle sowie den Vertrauensmännern der Kriegswirtschaftsstelle auf Verlangen jederzeit vorzulegen.**

9. **Zurückhandlungen der Betriebsinhaber gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden auf Grund des § 80 Ziff. 1 und 12 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.**

Meissen, am 1. Juli 1918.

Nr. 342 W.

Kommunalverband Meissen Stadt und Land.

Gesuche um Unterstützungen zur Gründung, Unterhaltung und Erweiterung von **Volksbüchereien** sind bis **spätestens Ende Juli d. J.** unter Benutzung des vorgeschriebenen Vordrucks hier einzureichen. In der letzten Spalte ist das Gesuch eingehend zu begründen.

Vordrucke zu Gesuchen sind u. a. in der Sächsl. Schulbuchhandlung in Meissen, Berbergasse, zu haben.

Meissen, am 1. Juli 1918.

Nr. 673 III.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Kirschen-Verkauf. Donnerstag Arn. 1451—1850 je 1 Pfund.

Wilsdruff, am 3. Juli 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Reffelsdorf.

Brotmarken-Ausgabe

Freitag den 5. Juli nachmittags 2—3 Uhr im Gemeindeamt.

Reffelsdorf, am 3. Juli 1918.

Der Gemeindevorstand.

Wegen Massenschutt

wird der durch Kaufbach nach Unkersdorf—Steinbach führende Weg von heute bis mit 6. d. M. gesperrt. Der Verkehr wird über Hühndorf verwiesen.

Kaufbach, am 2. Juli 1918.

Näther. G. B.

Inseraten-Teil.

Anlässlich unserer Silber-Hochzeit sind uns so zahlreiche Glückwünsche und Geschenke zuteil geworden, für die wir hierdurch herzlichst danken.

Kaufbach, im Juni 1918.

Max Piech und Frau.

Kräftige Arbeiter, Burschen und Frauen werden eingestellt.

Vereinigte Strohstoff-Fabriken Coswig-Sachsen.

Den Heldentod für sein Vaterland starb in Palästina unser Mitglied

Herr Friedrich Klejsch,

dessen sonniger Frohsinn uns manche Stunde gefelligen Beisammenseins verschönte.

Als ein lieber und aufrichtiger Freund wird er in unserem Andenken weiterleben.

Wilsdruff, im Juli 1918.

Gesangverein „Liedertafel“.

Landwirtsch. Verein Wilsdruff.

Mittwoch den 10. Juli 1918 nachmittags 4 Uhr im Gasthof zum „Weißen Adler“ in Wilsdruff.

Tagesordnung:

Niederschrift über die letzte Sitzung.

Eingänge.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Die wirtschaftliche Lage der deutschen Landwirtschaft. (Der Vorsitzende).

Die Wirkung der Schlachtvieh-Abgabe und der neuen Richtlinien auf die sächsische Landwirtschaft. Vorschläge zur Verbesserung der letzteren. (Berichterstatter: Rittergutspächter Hauptmann d. R. Ubrig-Christgrün.)

Fragelasten.

Der Vorsitzende.

Den geehrten Bewohnern von Stadt und Land zur gefl. Kenntnisnahme, daß

Klavierstimmer Sachse

in den nächsten Tagen nach Wilsdruff kommt. Gefl. Meldungen von Aufträgen sind nach „Stadt Dresden“ zu richten.

Einspänner-Tafelwagen

wird zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unter 2669 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Von der Post wurde uns heute eine Geldpostsendung mit dem Tageblatt, jedoch ohne Adresse übergeben. Im Tageblatt ist das Stück über die Ausfälle der Tischechen unter Aufsicht angekreuzt. Die Absenderin kann die Sendung bei uns in Empfang nehmen.

Geschäftsstelle des Blattes.

5 Meter gebrauchter Gartenschlauch

wird sofort zu kaufen gesucht von Frau Wirtschaftsbefizerin **Windschüttel, Burkhardswalde 19.**

1 neues Haus, in der Nähe d. Bahnhofes ist preiswert unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. unter 2643.

Knechte, Großmädche, Kleinmädche, Ostermädchen, Haus- und Wirtschaftsmädchen finden sof. Stellung durch d. **Arbeits-Nachweis des Landeskulturrats, Am Ehrenfriedhof 213.** Fernsprecher 429.

Hausmädchen nicht unter 16 Jahren, nach Dresden gesucht. Näheres unter 2656 in der Geschäftsstelle des Bl. zu erfahren.

Konservativer Verein Wilsdruff und Umgegend.

Mittwoch den 10. Juli nachmittags 5 Uhr

Hauptversammlung im „Adler“.

Herr Pfarrer Starke-Ebenstod:

„Warum ist die Konservative Partei so wenig volkstümlich?“

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand. i. V. Thomas.

Anlässlich unserer Kriegstraunung sind uns so viele Besuche und sonstige Ehrungen zuteil geworden, für die wir uns gedungen fühlen, auch an dieser Stelle nochmals und nur hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Wilsdruff und Harttha (Stadt), am 2. Juli 1918.

Sergeant **Otto Matthes** und **Frau Flora** geb. Pöhler nebst Eltern.

Der Verein Heimatdank will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsoberbedienten mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenfassen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.